

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 73 (1998)
Heft: 11

Artikel: Porträt : Ursula Keller : Single heisst nicht allein
Autor: Brack, Karin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-106658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Orangerote Haare, darunter grünbraune, grosse Augen, die Brauen beim Sprechen hochgezogen. Wenn eine Geste das Erzählte untermalt, fällt der Fingerring mit der

Schneckenmuschel und der roten Koralle auf und erinnert an die Zeit als Meerfrau, die Ursula Keller acht Jahre lang war. Ist vielleicht das unendliche Himmels- und Meeresblau schuld, dass warme Farben die Frau und ihre Wohnung dominieren? Gelb. Orange. Holztöne und viele Grünpflanzen, drinnen und auf dem Minibalkon.

GÄSTE Als Reiseorganisatorin zog es Ursula Keller einst auf ein dreizehn Meter langes Segelboot, ihr Herz gehörte

dem Kapitän. Sommers in England, winters in der Karibik, dazwischen immer wieder über den Atlantik. Wenn alle zwei Wochen bis zu acht neue Gäste auf Törn kamen, wurde es da nicht etwas eng? «Wir lebten hauptsächlich draussen. Und ich bin Frühaufsteherin: Das Einzige, was mich manchmal gestört hat, waren zeitig wache Gäste, die mich vom Lesen abhielten – Lesen ist meine Passion. Aber der minimale Platz hat mir nichts ausgemacht.» Ursula Keller kochte für alle, verwöhnte die Gäste. «Das hat mir grossen Spass gemacht. Wenn mitten auf dem Atlantik die Auswahl an Speisen beschränkt war, gefiel mir die Herausforderung, aus wenig etwas Gutes zu machen.» Auch heute noch kocht sie gerne für bis zu vierzig Personen, macht manchmal Catering für Freunde. Selbständiges Arbeiten entspricht ganz den Lebensvorstellungen der 48jährigen: «Draussen sein, handwerklich arbeiten, den Tag selber einteilen, mit Menschen zu tun haben – was brauche ich mehr?»

ALLEIN ZUSAMMEN Bevor sie das Meeresleben begann, verschenkte die impulsive Widder-Frau fast ihre ganze Habe: «Ich will kein unnötiges Gerümpel. Das ist wohl mein Jungfrau-Aszendenz, der mich ständig zum Aufräumen bringt: Auch jetzt habe ich wieder den Drang, die Wohnung auszumisten.» Dass in dem geräumigen, L-förmigen Raum etwas zuviel sein könnte, erstaunt. Sparsam bestückt, notwendige Kleinigkeiten hinter einem selbst entworfenen Japan-Schrank versteckt, wirkt er sehr speziell. Und ganz besonders ist auch das Haus, in dem insgesamt vierzehn von diesen Wohnungen untergebracht sind. Ein «Single»-Haus ist es – acht Frauen und sechs Männer

zwischen 27 und 54 Jahren aus den verschiedensten Berufen leben darin allein und doch miteinander. Alle haben ihre Kleinwohnung mit integrierter Küchenzeile, Bad und Parkett, Grösse um 50 Quadratmeter, Miete rund 1500 Franken. Das ist nicht wenig, inbegriffen ist aber die Benutzung des Gemeinschaftsraumes. Im Parterre steht ausserdem eine gut ausgerüstete grössere Küche zur Verfügung. Für Gäste kann ein Doppelzimmer mit Dusche gemietet werden, bis jetzt wurde es schon vierzigmal gebucht.

HAUSWIRTIN Ursula Keller ist Hauswirtin und -wartin im frisch umgebauten, seit März bezogenen Gebäude mit der «anderen» Lebensform. Als sie durch ihren Job von der Zusatzstelle hörte, wusste sie gleich, dass dieses Unterfangen auf ihren Charakter zugeschnitten ist. Da sie keine Berührungsängste kennt, schliesst sie schnell Kontakt. Und: «Mich hets eifach Wunder gno, öb sones Konzept verhebt.» Neben den üblichen Reinigungs- und Organisationspflichten ist Ursula Keller auch für etliche Gestaltungsarbeiten zuständig. Zwar hatte sie keinen Einfluss auf die – gelungene – Architektur von Iris Neukomm, aber sie durfte das Gästezimmer bestücken, den autofreien Innenhof beleben, ein Gemüsebeet hinten und Rabättli vorne pflanzen. «Die Küche gehört auch noch bebildert – wir haben nur halt nicht alle denselben Geschmack.» Aber doch soviel ähnliche Vorlieben, dass bereits zwei grössere Feste stattgefunden haben, bei welchen jeweils fast alle Bewohner/innen mithalfen.

KOMMUNIKATION Im Parterre befindet sich ein kleiner Arbeitsraum mit Minibibliothek – eine Art Portiersloge, wo Ursula Keller dreimal pro Woche Hof halten sollte. «Das war bis jetzt nicht nötig. Ich treffe die Leute im Treppenhaus und höre, was gerade «ob» ist. Ab und zu gehen ein paar auch zusammen essen – ohne vorheriges Abmachen und in wechselnder Besetzung. Die Kommunikation läuft wirklich gut.» Auch der einladende Gemeinschaftsraum mit TV im untersten Geschoss bietet Platz zum Beisammensein: «Während der Fussball-WM war hier ganz schön was los. Wir verstehen uns gut.» Ihr Talent, Kontakte zu knüpfen und Stimmungen zu spüren, spontan auf Ideen einzugehen, Bindeglied zwischen Älteren und Jüngeren zu sein und alle einzubeziehen, habe sie vom Vater in die Wiege gelegt bekommen. Die siebenköpfige Familie des Stationsvorstandes musste etliche Umzüge in Kauf nehmen: Wohl nicht zuletzt deshalb knüpft Ursula Keller neue Kontakte so leicht. Auch später habe sie wie eine «Zigeunerin» gelebt: Nach sechs Jahren als Primarlehrerin im Thurgau und in Basel war die Frau Pöstlerin, dann Hüttenwartin und Barfrau im Engadin. Sie verbrachte eine Weile in Griechenland, ab-

«Mich hat die Idee eines Single-Hauses gereizt: Bringe ich die Leute zum Kommunizieren?»

KARIN BRACK (TEXT) UND
THOMAS SCHUPPISSER (BILD) ZU BESUCH BEI

URSULA KELLER



SINGLE HEISST NICHT ALLEIN

solvierte einen Schauspielkurs in Paris und wohnte in den wenigen Monaten dort in drei ganz unterschiedlichen Quartieren.

NEST Vor bald drei Jahren fand Ursula Keller in der Schweiz die Bürostelle bei der NEST-Sammelstiftung. Die ökologisch-ethische Ausrichtung dieser Institution hat sie sofort angesprochen. Verschiedenste, auch kleine, oft «alternative» Betriebe bringen dort ihre Pensionskassengelder ein – NEST legt sie sozial- und umweltverträglich an. Eine der Geldanlagen von NEST ist das Haus an der Pfirsichstrasse in Zürich Unterstrass. Der kleine, 1911 erbaute Wohnblock war ursprünglich ein Mehrfamilienhaus. Später fungierte es als Personalhaus des Nobelhotels Storch. Das heruntergekommene Gebäude sollte – inzwischen leerstehend – verkauft werden, als NEST die Idee eines Single-Hauses in die Tat umsetzen wollte.

«Zu mir kann auch noch jemand um elf Uhr abends mit seinen Anliegen kommen. Das ist in Ordnung – ich bin gerne da.»

An ihrer Arbeit im 22köpfigen Team schätzt Ursula Keller vor allem die Telefonkontakte zur Klientel. Sie ist glücklich, dass sie speziell auch für diejenige in der Welschschweiz zuständig ist – so kann sie zumindest einen Teil ihrer Sprachen gebrauchen. Ihr Hauswirtinnenposten kommt zusätzlich zur hundertprozentigen Anstellung. Mit etwa zehn bis zwölf Stunden wöchentlich umschreibt Ursula Keller die Nebenbelastung. «Bis jetzt macht mir alles Freude. Da kann auch jemand um elf Uhr abends noch zu mir kommen mit seinen Anliegen – das ist in Ordnung, ich bin gerne da.» Ihr gefällt das Haus, die Lage, die Leute. Klingt das nach langem Bleiben? Wie ist das nun mit ihrem Zigeunerinnenherz?

TRÄUME «Ich mag jetzt nichts verändern – meine momentane Situation entspricht eigentlich schon ziemlich meiner Traumvorstellung: Ich möchte gerne einmal ein kleines Hotel leiten, wo ich Leute verwöhnen, bekochen, mich ihnen widmen kann. Aber der Mut zur Selbstständigkeit fehlt mir noch – und angeboten kriegt man sowas ja auch nicht täglich.» Ideal wäre so ein Unternehmen nach Kellerscher Idee im Tessin oder in Griechenland – nur das Notwendigste wäre in Räumen untergebracht. Das eigentliche Leben würde sich draussen abspielen – das ist Ursula Keller wichtig. Und doch leidet sie nicht unter dem nebligen Klima, das sich am Besuchsmorgen aufs Feuchteste präsentiert. Die zahlreichen Kerzen, die schon beim morgendlichen Termin ihre Wärme verbreiten, spenden schönes Licht. In Gelb und Orange. ■